

Digitale Gastfreundschaft

Seit März 2020 sind immer mehr digitale Gottesdienstangebote entstanden. Gemeinden haben Unterschiedliches ausprobiert und auch unterschiedliche Erfahrungen damit gemacht. Im Folgenden sind eher skizzenhaft ein paar Gedanken notiert, wie diese Angebote unser Verständnis einer einladenden Gottesdienstfeier und einer gastfreundschaftlichen Gemeinde erweitern und vielleicht auch herausfordern:

Beobachtungen

1. Die Möglichkeit, bei digitalen Gottesdiensten einfach mal nur reinzuschauen, ist für unerprobte Gottesdienstbesucher*innen von großem Vorteil.
 - Man muss sich nicht zeigen, kann davor oder danach nicht angesprochen werden, muss keine Reaktion zeigen (bzw. kann sie zeigen, ohne gesehen zu werden).
 - Auch Beteiligung durch Chatfunktion ohne ein „Im-Mittelpunkt-Stehen“ ist möglich.
 - Den Besucher*innen bietet das den nötigen Raum, ganz unverbindlich mal hineinzuschauen und mit dabei zu sein, egal von wo, egal in welcher Kleidung oder Haltung, egal ob kompletter Gottesdienst oder nur in Ausschnitten.
 - Allerdings ist dies für unser klassisches Verständnis von gelebter Gemeinschaft und beteiligter Gemeinde eine große Herausforderung. Die Personen bleiben anonyme Klickzahlen. Beziehungen müssen neu gedacht werden.
2. Livestream oder Video-Gottesdienste auf Youtube haben hohe Klickzahlen.
 - Es ist eine Mischung von Zaungästen und vielen traditionellen Gottesdienstbesucher*innen zur gleichen Zeit.
 - Manche neue feste Gottesdienstzeiten zeichnen sich ab.
3. Zoom-Gottesdienste schaffen ein größeres Gemeinschaftsgefühl.
 - Kommt dem Präsenzgottesdienst am nächsten, da man die meisten sieht, auch hören und sich aktiv beteiligen kann.
 - Aber das „Sich-Zeigen“, noch dazu im privaten Raum, ist manchen unangenehm.
 - „Nur mal kurz rein(zu)schauen“, geht hier nicht.
 - Für unerprobte Gottesdienstbesucher*innen bilden sie eine deutlich höhere Hürde.

Digitale Gastfreundschaft

Wie kann Beteiligung aussehen, die nicht zu vereinnahmend, aber auch nicht zu anonym ist?

- Menschen befähigen, die Technik nutzen zu können (Ausstattung, Schulungen ...). Methoden müssen eingeübt werden.
- Konkrete Ansprache im Format (besonders wichtig auch bei hybriden Formaten), denn das holt aus der reinen Zuschauerrolle heraus.
- Chat-Funktion bei Youtube nutzen.
- Den digitalen Gottesdienst so gestalten, dass es „unfertige“ Teilstücke gibt (um sie zu Hause „fertig“ zu stellen).
 - Allerdings müssen die Verantwortlichen auch hier aushalten, dass sie mitunter nicht mitbekommen, ob und wie das geschieht.
 - Gute Methode auch für die, die sich deswegen nicht so viel beteiligen, weil sie mit der Technik nicht so einfach umgehen können.

Fragen

Die Fragen, die neue Gottesdienstbesucher*innen für sich (positiv) beantworten müssen:

- Wofür lohnt sich die verbindliche Gemeinschaft?
- Wofür lohnt es sich, die Anonymität aufzugeben und sich tatsächlich in diese digital/hybride Gemeinschaft einzubringen oder sie zumindest etwas verbindlicher zu leben?

Die Fragen, die Kirchengemeinden beantworten müssen:

- Können wir es aushalten, dass es Menschen gibt, die nur reinschauen und keine Beteiligung oder näheren Kontakt wollen?
- Wie können wir Gastgeber*in sein, ohne den direkten Kontakt zu den Menschen zu haben?
 - Liebevoll vorbereiten und durchführen, ohne etwas „zurückerhalten (zu) wollen“?!
- Wie können wir die digitalen Gottesdienste so vorbereiten, dass sie nicht zum reinen Angebot von Mitarbeiter*innen werden, wo alle anderen nur zuschauen?
- Wie kann ein hybrider Gottesdienst so gefeiert werden, dass sowohl die Menschen vor Ort, als auch an den Bildschirmen jeweils das Gefühl haben, mit eingeladen und mitgemeint zu sein?

Pfarrerin Anika Rehorn, Oberursel
anika.rehorn@ekhn.de